

Die russische Militärdoktrin

Autor(en): **Ott, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **160 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die russische Militärdoktrin

Charles Ott

Ursprüngliche Revisionsgründe

Die bekannte sowjetische Militärdoktrin wurde in den achtziger Jahren als revisionsbedürftig befunden, weil die Sowjetunion als Supermacht an Bedeutung verlor (Grund: weltweite Abnahme der Bedeutung der Militärgegenüber der Wirtschaftsmacht. Die Sowjetunion war aber immer nur militärisch stark.)

Zudem wurden die Atomwaffen von den sowjetischen Strategen als nutzlos erkannt, d. h. ihr Einsatz liess das sowjetische Einsatzziel uninteressant erscheinen, indem die Sowjetunion ja unweigerlich auch mitbetroffen würde. Der Marxismus wurde daher in der Militärdoktrin von *Gorbatschow* verworfen, weil ersterer den Nukleareinsatz noch als Fortsetzung des Krieges mit nichtdiplomatischen Mitteln gutgeheissen hatte. Diese Beurteilung führte dazu, das erste strategische Ziel der Sowjetunion vom Präventivangriff auf die Kriegsverhinderung zu verlegen.

Die Entwürfe von 1987 und 1990

Ab 1987 wollte man daher primär:

- eine wirksame internationale Kontrolle der Atomwaffen sowie
- ein Crashprogramm zur Beseitigung des westlichen Vorsprungs in der konventionellen Bewaffnung vorantreiben, ferner

Zusammenfassung einer Expertentagung im Mai 1994 der Hanns-Seidel-Stiftung in Wildbad Kreuth, Bundesrepublik Deutschland

- die Verteidigungsdoktrin des WAPA auf vertrauensbildende Massnahmen, wie die Schaffung nuklearfreier Zonen, Abschaffung aller Atomwaffen usw. ausrichten;
- das Risiko eines Atomkrieges aus Zufall oder Missverständnis gemäss Ersuchen eigener ziviler Experten eliminieren und zu diesem Zweck primär die Entwicklung von Defensivwaffen (Panzerabwehr und Flab) vorantreiben;
- gemäss Begehren der militärischen Führer einen grösseren Handlungsspielraum schaffen, damit der Verzicht auf das bisherige strategische Paradigma der Gegenoffensivfähigkeit weniger schlimme Folgen hätte.

Der Militärdoktrinentwurf von 1990 stellte einen unausgewogenen Kompromiss zwischen Reformern und Gemässigten in Moskau dar. Er stipulierte den Verzicht auf Präemptivschläge und auf den Erstgebrauch von Atomwaffen. Nur Gegenoffensiven auf Feindgebiet mit Hilfskräften (?) sollten gestattet bleiben. Die radikalen Reformer schlugen zudem vor, die sowjetischen Streitkräfte analog den USA auf eine freiwillige Berufsarmee zu basieren.

Von der sowjetischen zur russischen Militärdoktrin

Der zweite Golfkrieg beeindruckte das sowjetisch-russische Militär mit folgenden Erkenntnissen:

- Ein Präemptivschlag hätte Irak wahrscheinlich zum Sieg verhelfen können.
- Eine rein defensive Militärdoktrin macht ein Land zu stark verwundbar.
- Eine glaubwürdige Abschreckung wäre mit Atomwaffen möglich gewesen.
- Moderne Präzisionswaffen können kriegsentscheidend sein, auch wenn sie nur konventionell sind, sofern die richtigen Schlüsselobjekte der Füh-

Geschichte des russischen Militärs

1. Die russische Armee war immer nur das Machtinstrument ihrer imperialistischen, autoritären Herrscher, aber auch gleichzeitig deren Opfer.

2. Sie bestand lange Zeit nur aus dem Dienstadel sowie freiwilligen Bauernsoldaten. Erst der sowjetische «Patriotismus» deklarierte die allgemeine Wehrpflicht.

3. Die Armee wird traditionsgemäss schlecht behandelt. Die Kader gehen mit der Mannschaft brutal um und setzen die Truppe angesichts des grossen Menschenpotentials und der geringen Bürger-Wertschätzung ohne Rücksicht auf Verluste ein.

4. In der Sowjetunion wechselte das Prestige der Armee oft. Seit *Breschnew* genoss sie grosse Priorität in den Staatsaufgaben, war aber ideologisch der kommunistischen Indoktrination total unterworfen. Die politischen Kommissare sind nun alle eliminiert worden, die hohen Offiziere kämpfen dagegen immer noch für den Erhalt der vielen Privilegien.

5. Die Armee hat selber nie geputscht oder politisiert, war stets das folgssame Machtinstrument des jeweiligen Herrschers.

runge und des Atomwaffeneinsatzes anvisiert werden.

■ Reaktionsschnelle, professionelle Streitkräfte können dank ihrer raschen Einsatzbereitschaft und grossen Wirkung den Sieg sicherstellen.

Die provisorische russische Militärdoktrin von 1993

Die russische Militärdoktrin von 1993 sieht vor:

- den Verzicht auf das Verbot des Ersteinsatzes von Atomwaffen, dafür ihren Einsatz als *Ultima Ratio* analog der NATO, ebenso
- die Wiederzulassung nuklearer Präventivschläge im Sinne der Disuasion vor allem gegen nicht nukleare Staaten;
- die Aufstellung von Krisenreaktionskräften mit professionellen Truppen;
- die Ausrichtung auf eine prioritäre Bedrohung Russlands im eigenen regionalen und lokalen Bereich, z. B. in der Form von Putschversuchen, Aufständen, Terror, Kriminalität usw., während die Bedrohung

durch einen grossen konventionellen Krieg mit dem Westen fallen gelassen wurde. «Russland ist eine Grossmacht des Friedens ohne Feinde.»

Diese der NATO ähnliche Militärdoktrin stellt einen neuen Kompromiss zwischen den militärischen und den zivilen Strategieexperten in Moskau dar. Sie berücksichtigt wieder stärker die Weltanschauung der russischen Militärs und verschafft ihnen mehr Spielraum speziell im technischen, operativen und logistischen Bereich.

Die Version von 1993 sieht nur in der Verteidigung einen primären militärischen Auftrag, während die übrigen Gefahren der Armee nicht gestatten, automatisch von sich aus eine militärische Reaktion auszulösen.

Die neue russische Militärdoktrin ist nicht zur Gänze bekannt (nur 21 von 23 Seiten!), d. h.

a) gewisse Anordnungen bezüglich des «Nahen Auslandes» sind geheim geblieben,

b) rein administrative Durchführungsvorschriften fehlen noch und

c) deren Reform-Leitsätze bedürfen noch der Vertiefung und weiteren Präzisierung. Damit soll der provisorische, versuchsweise Charakter der Militärdoktrin betont werden. **Sie ist aber als Handlungsrichtlinie für das russische Militär schon heute verbindlich.**

Folgen für die NATO

Die neue russische Militärdoktrin schafft (bewusst) mehr offene Fragen als Antworten, beispielsweise werden die mehrfach erwähnten «lebenswichtigen russischen Interessen» nicht genau definiert. Gehören das gesamte «nahe Ausland» oder auch die ehemaligen WAPA-Staaten dazu? Wie sind die seit dem Zarenreich erstmals wieder geschaffenen Kommandos der russischen Grenztruppen zu behandeln, nachdem diese Truppen zum Teil gar nicht an den Grenzen der russischen Föderation, sondern an den ehemaligen Sowjetgrenzen stehen?

Wieviel Spielraum hat Russland im nicht näher definierten «nahen Ausland», in den GUS-Staaten und in den ehemaligen Satellitenstaaten? Falls da keine Unterschiede im Interesse resp. in der Reaktion der westlichen Mächte gemacht werden, erhalten die Russen kampfflos mehr Handlungsspielraum als der Westen der Sowjetunion wäh-

rend des kalten Krieges je zugestanden hat. Ein abgestuftes Interesse mit entsprechender Reaktion der NATO wäre daher nötig.

■ Warum erklärt die NATO die an einem NATO-Beitritt interessierten Ex-WAPA-Staaten nicht zu «nahem Ausland des Westens», bevor der Osten wieder erstarkt ist?

■ Was unternimmt die NATO für die GUS-Staaten, die von Westen anerkannt wurden, welche aber ohne westliche Hilfe keine politische, wirtschaftliche und/oder militärische Überlebenschance haben? (Das «Window of opportunity» wird sicher nicht beliebig lang offen bleiben.)

■ Wie kann der Westen um Zusammenarbeit bemühte Staaten unterstützen, welche doch nicht gleichzeitig mit dem Übergang zur neuen Marktordnung und zur Demokratie auch eine neue Verteidigungsfähigkeit aufbauen können?

Die Tatsache, dass die Antworten auf obige Fragen immer noch ausstehen, beweist, dass die westliche Politik – vor allem der USA und von Deutschland – zu stark auf Russland und seinen jetzigen Führer statt auf ganz Osteuropa konzentriert ist.

Der behauptete Schutzbedarf der russischsprechenden Bevölkerung im «nahen Ausland» (unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit und ihrem politischen Willen) könnte ein glänzendes Alibi für eine Intervention von russischen Truppen abgeben (siehe *Hitler* im Sudetenland), falls Russland von der NATO nicht im vornherein gewarnt wird. Inwieweit soll die NATO zulassen, dass russische Truppen als «Peacekeeping»-Elemente der UNO oder der KSZE im «nahen Ausland» eingesetzt werden, wie es Russland in Anlehnung an den alten Sowjetimperialismus befürwortet?

Die NATO hat über die Grösse ihrer Umstrukturierung noch nicht entschieden. War sie bisher ein reines Verteidigungsinstrument, muss sie nun **Stabilitätsinstrument** werden, dies nicht nur im bisherigen NATO-Raum, sondern in ganz Europa. Sie bemüht sich zurzeit mehr um qualitative als um quantitative Stärkung ihres Bündnisses. Wie stark kommt ihr da die Initiative der «Partnerschaft für den Frieden» (PfF) in die Quere und inwieweit kann da Russland eine Sonderrolle zugestanden werden, zumal Russland auf absehbare Zeit weder demokratisch noch rechtsstaatlich sein kann?

Auch ist im voraus zu bedenken, wie die NATO bei Konflikten zwischen PfF-Staaten generell reagieren soll. Erste Probleme werden sich mit Sicherheit im Verhältnis zwischen Russland und den baltischen Staaten sowie mit der Ukraine ergeben.

Für die NATO ist lediglich erfreulich, dass ihre Koalition als solche in der Militärdoktrin nicht mehr als potentieller Feind deklariert wird.

Innenpolitische Wirkung der russischen Militärdoktrin

■ Die neue Militärdoktrin unterscheidet in Anlehnung an das aussenpolitische russische Konzept einen globalen, regionalen und einen nationalen Bereich, ohne sie aber genau abzugrenzen.

■ Die nationale Sicherheitsdoktrin, welche noch in Beratung steht und erst in zwei Jahren zu erwarten ist, soll auch oberste Richtlinie für die Militärdoktrin sein. Damit wird die Armee in den übergeordneten Staatszweck integriert und so wie die übrigen Machtinstrumente in ihrer Existenz und ihrem Einsatz legitimiert.

■ Die Militärdoktrin anerkennt die russische Armee als innere Ordnungsmacht, der sogar Polizeifunktionen übertragen werden. Gleichzeitig erhält auch das Ministerium für Nationalitäten nun eigene Truppen für die Sicherheit im regionalen Bereich, zudem wurde wiederum ein Kommando der Grenztruppen nach zaristischem Muster geschaffen.

■ Die im früheren Entwurf stipulierte zivile Kontrolle der Armee ist auf das Oberkommando durch den zivilen Präsidenten von Russland zusammengeschumpft.

■ Gemäss der neuen Verfassung von 1993 liegt der Erlass der neuen Militärdoktrin in der Kompetenz des russischen Präsidenten, der sie denn auch schon am 2. November 1993 genehmigt hat. Es entsteht somit kein legislatives Problem, falls die Staatsduma die neueste Version der Militärdoktrin als zu wenig aggressiv beurteilen sollte.

Schlussfolgerungen

■ Die russische Militärdoktrin soll offensichtlich nicht nur für Russland, sondern die ganze GUS gelten, die man zwar wohl nicht mehr integrieren, aber föderalistisch-zentralistisch assoziieren möchte.

■ Gegenüber dem Westen ist die Militärdoktrin eher defensiv. Doch bemüht sie sich, auch die bisherigen WAPA-Staaten in das russische Interessensgebiet nach der Manier der *Monroe*-Doktrin einzuverleiben – dies ohne Rücksicht auf den Willen dieser Völker – und so ein De Facto-Interventionsrecht von Russland schaffen.

Umgekehrt liegt offenbar den USA und damit der NATO ein gutes Verhältnis mit dem heutigen Russland näher als die Verhinderung eines Machtvakuum zwischen Russland und der NATO in diesem Raum.

■ Bei den nuklearen wie bei den konventionellen Waffen wird Russland aus ökonomischen Gründen an einem weiteren starken Abbau interessiert sein.

■ Die russische Armee darf bei innerer Bedrohung nicht automatisch eingesetzt werden, da dies zunächst Aufgabe der Truppen des Innenministeriums und der Grenztruppen wäre.

■ Falls das Militär seine Interessen – wie in der Militärdoktrin demonstriert – effektiv prioritär ausspielen kann, stehen die ökonomischen Aussichten für Russland schlecht.

■ Gemäss Wortlaut ist die Militärdoktrin gegenüber dem weiteren Ausland sehr ähnlich der NATO-Doktrin, hingegen sind wichtige Abgrenzungen wie «lebenswichtige russische Interessen», «nahes Ausland» usw. bewusst unklar gehalten.

■ **Interventionsradius und -gründe für die russische Armee sind in der Militärdoktrin nicht genau definiert, hingegen als oberstes Ziel eines Armeeeinsatzes immer noch die totale Niederlage des Feindes deklariert.**

Wie lange die neue Militärdoktrin in Kraft bleibt, ist sehr fraglich, denn:

■ sie ist nicht in demokratischem Prozess erarbeitet worden und daher

nicht von Volk und Parlament getragen,

■ sie wurde stark zugunsten der Armee modifiziert, die dem russischen Präsidenten in der letzten Revolution beigegeben ist und

■ sie ist kein ausgereiftes Produkt und hat lediglich transitorischen Charakter.

Solange die russische Armee so demoralisiert ist wie heute, ist die Frage ihrer Einsatzbereitschaft müssig, auch wenn ihre neue Einsatzdoktrin nun in Kraft ist. ■

Ein Museum der Schweizerischen Fliegerabwehrtruppen

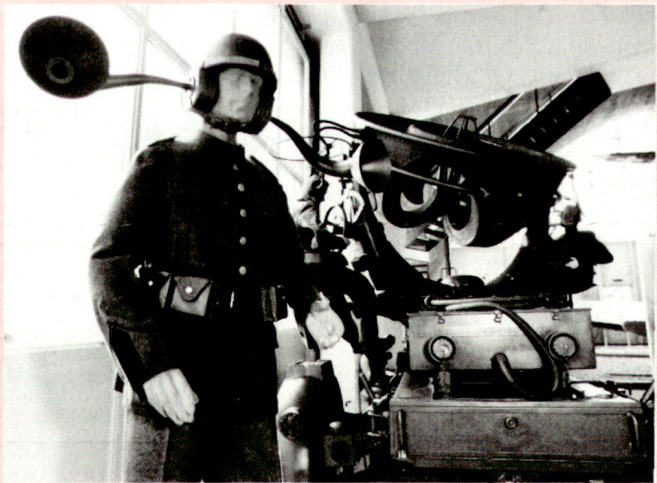
Der heute über 1300 Mitglieder zählende Verein der Freunde der Fliegerabwehrtruppen (VF Flab) hat sich zum Ziel gesetzt, auf dem Waffenplatz Emmen ein Flabmuseum zu errichten und diese traditionsreiche, technisch interessante und militärisch bedeutsame Waffengattung auf anschauliche Art der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Das Konzept sieht vor, in einem Neubau auf insgesamt 2400 m² Ausstellungsfläche die terrestrische Luftabwehr in unserem Land von den Anfängen bis heute und ihre Entwicklungstendenzen (Waffensysteme und Einsatzverfahren) besucherfreundlich zu präsentieren. Mit der Realisierung des Museums wird zusammen mit dem Fliegermuseum eine ganzheitliche Darstellung der Luftabwehrmittel der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen in unserem Land von einst bis heute angestrebt.

Werfen wir einen Blick zurück ...

Nicht wie im europäischen Ausland – wo die Probleme der Luftzielbekämpfung seit dem späten 18. Jahrhundert bis über den Ersten Weltkrieg 1914/18 hinaus intensiv studiert wurden und die Armeen bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939/45 bereits über eine wirkungsvolle Fliegerabwehr verfügten – wurden in unserer Armee Massnahmen zur Bekämpfung von Luftzielen mit terrestrischen Mitteln erst 1936 ernsthaft in Erwägung gezogen. Wohl gelang es 1935 noch, aus dem Ausland eine erste Ausbildungsausrüstung schweren Flabmaterials zu beschaffen und wenige für die Fliegerabwehr ausgehobene Rekruten und Kader bis zum Kriegsausbruch 1939 auszubilden. In der Folge aber wurde eine Flabmaterialbeschaffung im Ausland immer schwieriger, und unsere Industrie sah sich plötzlich vor fast unlösbare Probleme gestellt. Einzig die Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon konnte ohne Verzug ihre 20-mm-Flab-Kan 37 OE produzieren.

Mit dem Ziel, möglichst viele Besucher in das einstige Flabmuseum zu bringen, ist vorgesehen, das Museum mit ständig wechselnden Sonderausstellungen – auch solchen nichtmilitärischen Charakters – zu begleiten. Für die Erstellung des Mu-



Einfaches Horchgerät für den Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst (FLBMD): 1938 wurde die Erprobung von Horchgeräten für den FLBMD angeordnet. Aufgrund der Erprobungsergebnisse mit Scheinwerfern und Horchgeräten wurde aber entschieden, den FLBMD nicht mit Horchgeräten auszurüsten.

seumsbaues hat der VF Flab als Rechtsträgerin die «Stiftung für das Museum der Schweizerischen Fliegerabwehrtruppen» unter Aufsicht des Eidg. Departementes des Innern (EDI) errichtet. Ihre Aufgabe ist, die für den Neubau benötigten ca. 3,3 Mio Franken zu beschaffen und zu gegebener Zeit die Bauherrschafsfunktion zu übernehmen. Präsident des Stiftungsrates ist der Luzerner Ständerat *Robert Bühler*. Der Bund unterstützt das Vorhaben durch das zinslose Baurecht auf dem Waffenplatz Emmen und durch Übernahme der Betriebskosten des Museumsgebäudes.

Informationen sind erhältlich beim Verein der Freunde der Fliegerabwehrtruppen (VF Flab) Kaserne 6032 Emmen